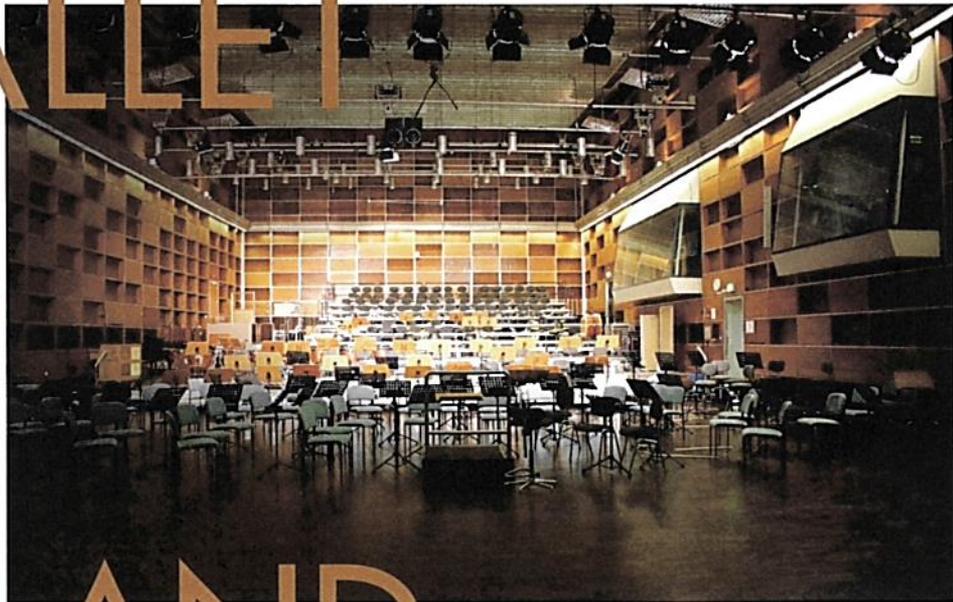


EIN HAUS VOLL GLORIE SCHALLET WEIT ÜBER ALLE LAND



VOR 60 JAHREN WURDE DER
BR STUDIOBAU EWIGWEIHT,
DAS HERZ DES BAYERISCHEN
RUNDFUNKS. EINE HOMMAGE

Das Hochhaus an der Arnulfstraße, der historische Riemerschmid-Bau am Rundfunkplatz – die beiden optisch bekanntesten Gebäude des Bayerischen Rundfunks in der Münchner Maxvorstadt werden vorwiegend als Bürogebäude genutzt.

Der Bau aber, auf den es wirklich ankommt, „where it all happens“, liegt ums Eck an der Marsstraße, und er ist eher unscheinbar: Ein wuchtiger Cubus mit graubrauner Steinfassade, der es aber in sich hat. Hier kam der Pumuckl zur Welt, hier trafen sich Gottschalk und Jauch auf Bayern 3, hier nahmen sie alle auf, von Wastl Fandler bis Plácido Domingo, von Gustl Bayrhammer bis Elfriede Jelinek – hier entsteht das breitgefächerte Hörfunkprogramm des BR. Wer in Bayern aufgewachsen ist, ist geprägt durch das, was in diesem Haus in etwa 50 akustisch abgeschirmten Räumen gesprochen, musiziert, geschnitten, recherchiert, gemischt und gesendet wird. Ob Nachrichten oder Hörspielproduktionen, ob ARD Musikwettbewerb oder PULS Festival: Der Studiobau des BR ist ein Kreativ- und Eventcampus, der seinesgleichen sucht. Heuer wird dieses glorreiche Haus des Schalles 60 Jahre alt. Wir gratulieren!

Text: Ulrike Zöllner

Ein gedankliches Erinnerungsfoto aus Kindheitstagen: Die kleine Ulrike betritt das ehrwürdige BR-Gebäude, Riemerschmidbau, Eingang Hopfenstraße, an der Hand ihres Vaters Joseph Zöllner, damals Redakteur bei der Schwabenredaktion, später als Bayern 3-Chef erster Boss von Thomas Gottschalk. Der Weg führt durch die Drehtür, die die Achtjährige wie ein Karussell empfindet. Weiter geht es durch das Marmorfoyer, und dann ein paar Stufen hinauf in das nagelneue Studiogebäude, im Erdgeschoss geprägt durch das sogenannte Palisanderfoyer, von dem aus die drei großen auch für Publikum zugänglichen Konzert- und Musikstudios abzweigen.

Stolz ist der Vater damals, im Winter 1963, auf diese Räume: Die Marmorpflaster mit dem Schneckenmuster, von dem renommierten Künstler Robert Lippl gestaltet, diese Wände, verkleidet mit edlem Holz. Nicht ehrwürdige Altmeister der deutschen Hochkultur sind hier im Foyer verewigt, sondern, diejenigen die – jedenfalls 1963 – in die Zukunft weisen. Eine Büste von Carl Orff ist hier zu sehen und ein Bild des avantgardistischen Komponisten Carl Amadeus Hartmann, Gründer von Musica Viva, einer der bis heute bedeutendsten Konzertreihen der Neuen Musik. Stolz ist der Vater auch



darauf, dass hier Design und Geist in eine neue Zeit weisen, dass der bleigraue Atem der Adenauer-Ära weggefegt wird durch frischen Wind, der durch dieses Gebäude weht. Die kleine Ulrike wird später selbst Rundfunkjournalistin werden und in diesem Gebäude 44 Jahre ihres Berufslebens verbringen. Dieses beginnt mit einem Hospitantenseminar im Herbst 1977. Einer der Mitseminaristen heißt Günther Jauch. Ihr charmanter Kollege im Sprecherkurs ist ein gewisser Giovanni di Lorenzo. Aber wir wollen hier nicht in Nostalgie schwelgen: Schließlich geht es um einen höchst lebendigen Arbeitsplatz und Kulturort, der seinesgleichen sucht und als Studio einem Vergleich mit den Abbey Road Studios in London standhält – so zumindest urteilte die Sängerin Katie Melua einmal, als die Regisseurin Eva Demmelhuber sie nach einem Interview im Studio von Bayern 3 dazu einlud, hinter die Kulissen zu blicken. Und sie war nicht die erste und auch nicht die letzte, die diesen Vergleich gezogen hat.

DIE FEE DER TAUSEND TÖNE

Was hat der BR Studiobau, was andere Rundfunkstudios nicht haben? Ist es der „60er-Jahre-Charme“, wie er eine Zeitlang gern von Zündfunk-Moderatoren hervorgehoben wurde, als die Studios in den Nullerjahren als hippe Location für ein Musikfestival (wieder-)entdeckt wurden? Ist es der an Bauhaus erinnernde Form-Follows-Function-Cubus mit seiner Fassade aus hunderten von Muschelkalkplatten? Ist es der Geruch der Technik-Kunst-Kreativ-Werkstatt, der BesucherInnen wie MitarbeiterInnen bannt? Das Gefühl, direkt am Puls des Radio-Geschehens zu sein, auf historischem Boden zu wandeln? Da, wo auch schon Carl Orff und Plácido Domingo wirkten? Aber, wir wollen ja nicht nostalgisch werden. Und wenden uns der Baugeschichte und der faszinierenden Architektur zu – beides übrigens den wenigsten bekannt, die tagein tagaus in diesem Gebäude vorbeifahren – oder darin arbeiten.

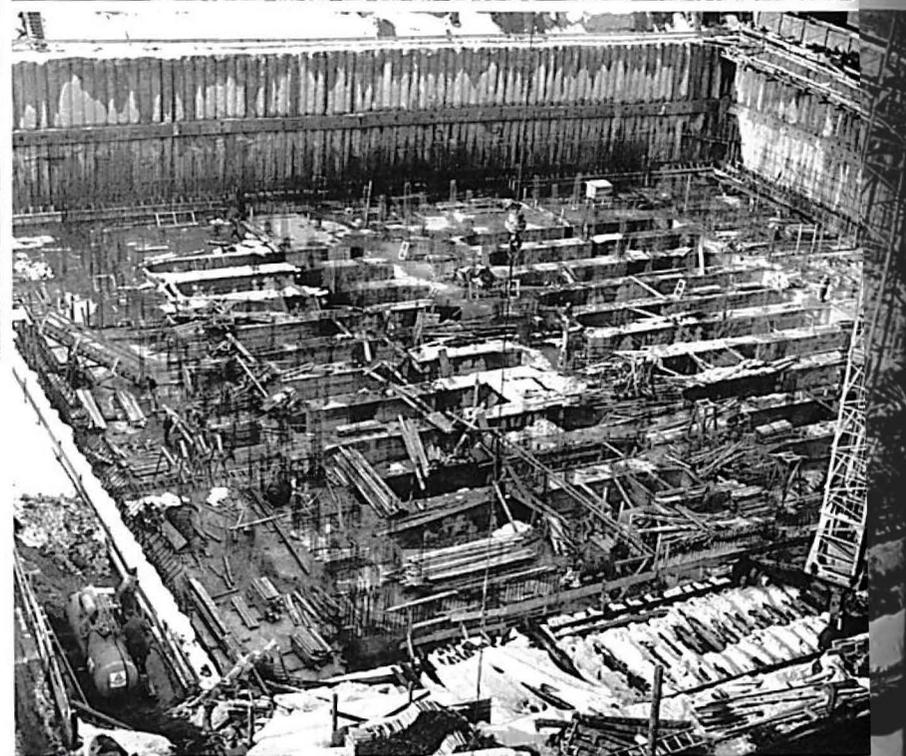
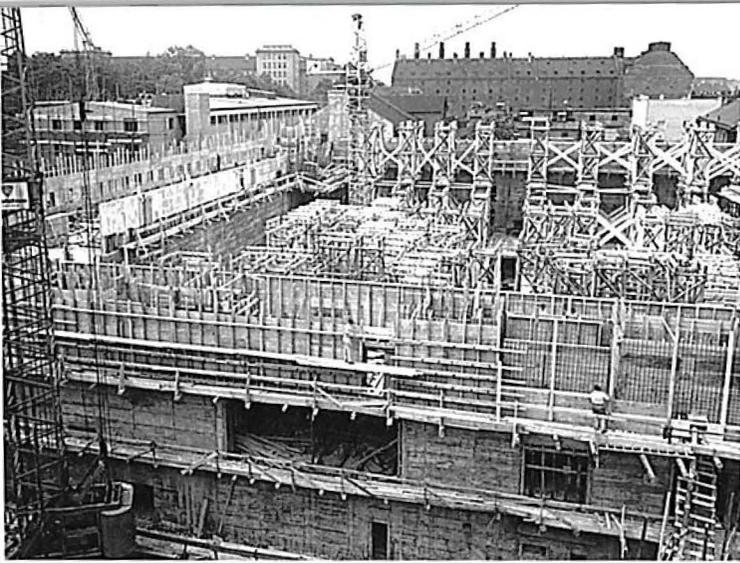
Mit einer guten Fee wurde das Studiogebäude des Bayerischen Rundfunks bei seiner Einweihung am 16. September 1963 verglichen – vielleicht, weil es Wunder bewirken sollte. Oder vielleicht, weil es schon an ein Wunder grenzte,

dass diese Muschelkalk-Fee überhaupt geboren werden konnte. Der Architekt Josef Wiedemann, seit 1955 Professor für Entwerfen, Denkmalpflege und Sakralbau an der damaligen Technischen Hochschule in München, wurde mit dem Bau beauftragt; er war einer der renommiertesten Architekten der Nachkriegszeit, wengleich beispielsweise wegen des „Kaufhof“-Baus am Münchner Marienplatz (dessen Fassade mittlerweile denkmalgeschützt ist) nicht ganz unumstritten. In und um München gestaltete und erneuerte Wiedemann zahlreiche Sakral- und Monumentalbauten, durch den Wiederaufbau des Siegestors und der Glyptothek trug er erheblich zum neuen Bild der Stadt bei.

Und nun also der Auftrag, für den Bayerischen Rundfunk einen Studiobau zu gestalten, der Platz für Aufnahme- und Tonbearbeitungsräume, Schallarchiv, Bibliothek, Instrumentenlager, Künstler- und Dirigentenzimmer sowie Büros bieten sollte, repräsentativ und funktional. Die Fee der tausend Töne muss vor allem für eins sorgen: Stille. Wo Klang produziert wird, zählt nur das, was im Augenblick gehört, aufgenommen, gesendet werden soll. Nebengeräusche sind tabu! Aber das sind Details, die zu Beginn des Baus noch zu den architektonischen Peanuts zählten. Denn zunächst musste Wiedemann die erste Hürde nehmen: 10 Stockwerke plante er, um dem Platzbedarf gerecht zu werden. Immerhin muss ja allein schon Raum für die vielen tausend Tonbänder des Schallarchivs geschaffen werden, für Orchesterräume, Klavierwerkstatt und drei öffentliche Konzerträume. Allerdings wurden dem Haus durch die Baubehörde nur 7 Etagen zugestanden. Wiedemann suchte und fand eine Lösung; deren Umsetzung wurde schließlich zum ersten Wunder der BR-Fee ...

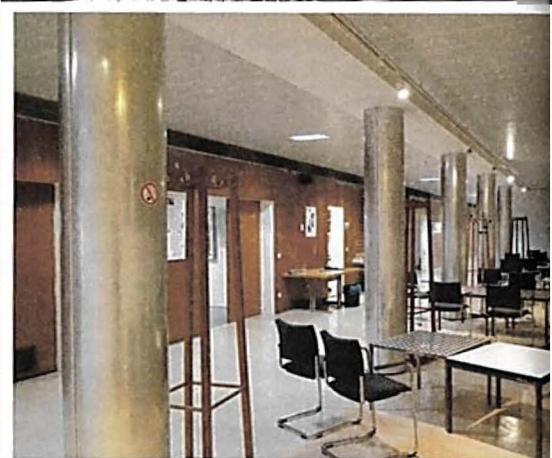
EIN BAU DER SUPERLATIVE

Wiedemann und seinen Kollegen Werner Eichberg und Otto Roth standen 60 mal 60 Meter Fläche und eine Bauhöhe von 22 Metern zur Verfügung. Um das erforderliche Raumvolumen zu erreichen, beschlossen sie, zwei der zehn angestrebten Stockwerke in die Tiefe zu verlegen. Dass in der Presse der End-50er Jahre vom „Bau der Superlative“ die Rede war, hatte den Hin-



Die Baustelle für den Studio-
bau Ende der 50er: Bohrpfäh-
le halten das Grundwasser
aus der 16 Meter tiefen
Baugrube. Links oben der
fortgeschrittene Bau: In auf-
wändiger Pionierarbeit wurde
eine mechanische Entkoppe-
lung des Innenausbaus von
der tragenden Konstruktion
(„Raum im Raum“) und somit
optimale Schallsisolierung

ermöglicht; der fertige Studio-
bau an der nordwestlichen
Ecke des BR-Innenhofs; *unten*:
Das Palisanderfoyer mit dem
Marmor-Mosaikboden von
Robert Lippl, der Flur vor den
Dirigenzimmern und das
große Hörspielstudio 9; *rechte
Seite*: eines der kleineren Studio-
s für Musikaufnahmen und
der Flur im 5. Stock, einem
Herzstück des Studiobaus



tergrund, dass Wiedemann bis dato Unmögliches möglich machte: Er ließ eine Baugrube von 16 Metern Tiefe ausheben; damit lag die Sohle 5 Meter unter dem Grundwasserspiegel der Münchner Schotterebene. Zusammen mit der kleinen Firma Bauer aus Schrobenhausen wurde erstmals ein Verfahren entwickelt, mit dem durch Bohrpfähle das Grundwasser zurückgehalten werden kann. Ein tiefbauliches Wunderwerk in den späten 1950er Jahren – ein Glücksfall nicht nur für den BR, sondern auch für die Firma Bauer, für die die Erfindung des sog. Injektionsankers für dieses Verfahren der erste Schritt zu einer Weltkarriere war. Heute arbeitet Bauer Spezialtiefbau weltweit und hat etwa in Dubai für den Burj Khalifa, das höchste Gebäude der Welt, über 800 meterdicke Pfähle bis zu 50 Meter tief in den Boden gebohrt. Wir stellen fest: Ohne das Know-How aus dem BR Studiobau hätte Dubai kein Wahrzeichen.

Weil man verhindern wollte, dass die geplante Trambahn, die Fuhrwerke der benachbarten Spatenbrauerei oder die in der Nachkriegszeit noch üblichen Transporte amerikanischer Panzer im Haus zu hören sind, wurden bereits im Untergrund bauliche Vorkehrungen zum Schallschutz getroffen. „Anders als im Gasteig“, so neulich der Musikant Hans Well in einem Interview mit der SZ, „wo man an manchen Stellen hört, wie die S-Bahn unten durchrumpelt.“

Dass Ruhe das Wichtigste ist bei einem Gebäude, das auf guten Ton und Klang spezialisiert ist, darin sind sich alle Künstler, Tonmeister und Radioteleute einig. Die absolute Stille ermöglicht es erst, Töne und Klänge ungestört von anderen Geräuschen zu erzeugen, wahrzunehmen und zu bearbeiten. Man stelle sich vor, 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen bzw. müssen zur gleichen Zeit in einem Gebäude Klänge produzieren: Was für eine Kakophonie da durch die Flure und Wände dränge! Wäre da nicht die Architektur des Schallschutzes. Die Fee“ Studiobau erreicht hier tatsächlich Wundersames: Gleichzeitig tausend Töne und Stille zu erzeugen.

Was wie ein Wunder klingt, ist dem Knowhow der Konstrukteure, Akustiker und Architekten unter Leitung von Josef Wiedemann und seinen Beratern vom Institut für Rundfunktechnik zu verdanken. Die beim Studiobau verwendete Raum-in-Raum-Methode ist bereits in einem Plan aus dem Jahr 1957 skizziert. Mittels einer aufwändigen Bauweise wurde die tragende Konstruktion vom Studio-Innenausbau entkoppelt. Die Böden sind „schwimmende Konstruktionen“ mit einer horizontalen und vertikalen Beweglichkeit, die keinen Kontakt zu anderen Bauteilen aufweisen, damit werden also Schall und Schwingung unterbrochen. Betrachtet man das Innenleben der Studiokonstruktion, blickt man auf riesige Federn, die Wände und Decken tragen. Präzisionsfedern, auf denen die Studioräume aufgehängt sind. Auch das ist Anfang der 1960er Jahre eine Pionierkonstruktion; Jahrzehnte später wirbt die Firma Gruber, deren Federn in der Hamburger Elbphilharmonie für Abschirmung sorgen, mit dem Slogan: Es darf gern swingen, aber nicht schwingen!

DER GUTE TON

Der gute Ton ist das A und O für ein Hörfunkhaus. Und zum guten Ton gehört auch gutes Klima! Für dieses sorgt im BR Studiobau unter anderem die seinerzeit aus den USA importierte neuartige Konstruktion einer wärme gedämmten, hinterlüfteten Fassade. Denn gutes Raumklima ist nicht nur für Stimmbänder, Klaviere, Streichinstrumente und vor allem die im Archiv gelagerten Tonbänder wichtig, sondern auch unabdingbar für den ungestörten Betriebs- und Sendeablauf. Die im Dauerbetrieb laufenden empfindlichen Tonbandgeräte der Vergangenheit und auch das digitale technische Equipment der Gegenwart wollen gut klimatisiert und belüftet sein.

Auch Rundfunkmenschen und Akustiker sind äußerst empfindsame Wesen. Sie sehen quasi mit den Ohren und sind sensibel für kleinste Schwingungen. Hört man eine Nachricht oder einen Beitrag nur einmal, vielleicht noch unaufmerksam oder beim Autofahren, dann „senden sie sich weg“, die Störgeräusche. Horcht man aber genau hin, spielt ein Hörstück oder eine Musikaufnahme mehrmals ab – immerhin wurden in den BR-Studios ja zehn tausende von Plattenaufnahmen und Hörspielen produziert –, dann stört das

eine Klicken oder Surregeräusch einer Lampe, da stört der Abschnitt einer Nachaufnahme, weil die Originalaufnahme bei vollem, die Nachaufnahme aber bei leerem Saal produziert wurde. Auch die Musiker selbst müssen sich untereinander gut hören können, ohne Überakustik, aber auch ohne die ernüchternde Akustik eines nahezu schalltoten Raumes, dessen Aufnahmeergebnisse in der Postproduktion digital „verhallt“ werden müssen.

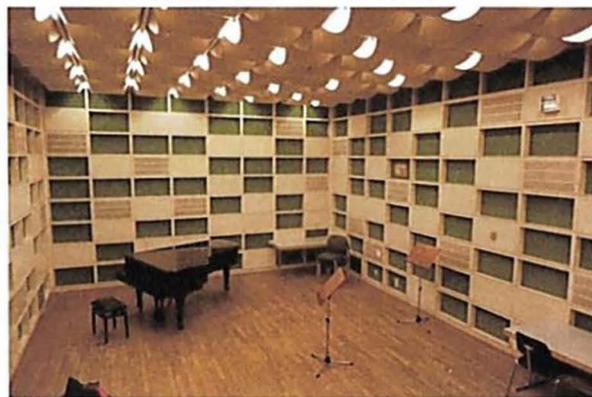
Für Musikaufnahmen bestens geeignet sind die drei BR-Studios 1, 2 und 3. Dieser Meinung sind nicht nur hochrangige Künstler und renommierte Labels, die immer wieder gern in den BR-Räumen produzieren. Auch der Schüler Felix Rinberger, der mit Chor und Orchester des Münchner Pestalozzi-Gymnasiums im Herbst 2022 in den Studios 1 und 2 am Chorwettbewerb teilnahm und als Gewinner des BR Klassik-Wettbewerbs eine Videoproduktion realisieren durfte, ist total begeistert: Auf ihn und seine MitmusikerInnen hätten die Studioräume absolut einladend gewirkt: „Eine tolle Akustik, wie ein kleiner Konzertsaal, man hört alles sehr genau, dabei hat man aber nicht das Gefühl, in einer Tonkabine zu musizieren und zu singen, sondern es ist gemütlich und hat Charme. Toll sind auch die Holzkassetten, mit denen die Studios ausgekleidet sind.“ Diese Holzkassetten, die fast wie hunderte von in die Wand eingelassene rechteckige Regale mit kleinen Schlitzfenstern anmu-

ten, sind mitnichten dafür vorgesehen, dass man in ihnen wunderbar Bierflaschen abstellen kann, wie es von einigen BesucherInnen der Zündfunk- und PULS-Festivals interpretiert wurde. Nein, diese Holzkassetten haben eine akustische Funktion, wie der ehemalige Leiter der Studioproduktion und langjährige Toningenieur Martin Wöhr erläutert: „Da gibt es tieferliegende und höherliegende Platten, die einen schlucken Schall, die anderen reflektieren. Das kann man nach Belieben oder nach raumakustischen Erkenntnissen verändern, die ganze akustische Konstruktion war darauf ausgerichtet, dass sie verändert werden kann. Das Studio 2 war beispielsweise einmal als Tanzmusikstudio geplant, wurde dann ein Jazz-Studio. Mit wenigen Handgriffen konnte das verändert werden.“

„Ein Saal ist wie ein Instrument“, sagte der Dirigent Mariss Jansons einmal, der in vielen Sälen dieser Welt zuhause war. Ein künstlerischer Raum muss eben mehr vermitteln als Akustik. Problematisch wird es bei einem Saal, der gleichzeitig aufnahme technische Anforderungen gerecht werden muss und zusätzlich dem Publikum eine gewisse Stimmung vermitteln soll. Bei den

Studios 1 und 2 des Bayerischen Rundfunks ist dieser Spagat geglückt. Die Holzverkleidungen vermitteln Wohnlichkeit, und in jedem Teil des Raumes herrscht genau die gleiche Akustik vor: Vorteilhaft für das Publikum, aber auch für Künstler und Tonmeister, die sich vor dem Konzert in gemütliche und vor allem an die Studios angrenzende Proberäume zurückziehen können. Eine ausgeklügelte Technik sorgt auch dafür, dass beispielsweise Flügel an- und abtransportiert werden können: Sei es jetzt, um in der hauseigenen Klavierwerkstatt überholt oder auf weitere Transporte über eine Rampe verladen werden zu können. Kein Wunder also, dass Sänger und Musiker für ihre CD-Produktionen, sei es im Bereich Jazz, Kammermusik oder Welt- und traditioneller Volksmusik, gern beim BR zu Gast sind.

Mit prominenten Namen wie Christian Gerhaher und Anna Netrebko kann die kleine Ulrike im Jahr 1970 natürlich nicht mithalten, aber auch sie hat das Studio 2 als junge Musikerin kennengelernt, sie war mit einer Volksmusikgruppe angetreten, um für den gestrengen Aufnahmeleiter Alfred Artmeier am Glockenspiel ein Menuett einzuspielen. Oberhalb des Aufnahmebereiches, in der Glas kanzel hörten Aufnahmeleiter, Toningenieur und Technikerin beim Vorspiel kritisch zu. Dann der Kommentar über den Studiolauteprecher: „S' Dirmal spuit zundaschee, aba des Stück is stinklangweilig. Kemma net nemma.“



„S'Dirndl“ lernte den strengen Artimeier später noch als Chef kennen und verbrachte viele Stunden als Moderatorin auf der Studiobühne, vor allem aber als Aufnahmeleiterin hinter der legendären Glaskanzel: Bei Archivaufnahmen, Weltmusik-Konzerten und Volksmusikabenden. Letztere haben sich über all die Jahre erhalten: Einmal im Monat lädt Stefan Semoff zum „Treffpunkt Volksmusik“, der live in BR Heimat übertragen wird und stets ausverkauft ist. Wenn das Herz der großen Musikstudios im Bühnenbereich schlägt, wo auch die Archivaufnahmen gemacht werden, dann ist das Gehirn eher oben, hinter der großen Glasscheibe angesiedelt: Riesige digitale Mischpulte, die Plätze an Pulten und Bildschirmen besetzt von Tontechnikern, Toningenieuren und Tonmeister/innen, die kritisch mithören, Buch führen und anschließend in langen Sitzungen schneiden und mischen.

Wolfram Graul kennt die Welt vor und hinter der Scheibe. Er war er viele Jahre Chef-Tonmeister und Abteilungsleiter für Musikproduktionen beim BR und hat mit unzähligen Größen der Klassikwelt in den BR-Studios Aufnahmen gemacht, von Barenboim über Haitink bis Mehta, vom Concertgebouw Orchester Amsterdam über die Wiener Philharmoniker bis hin, natürlich, zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Und er ist auch selber Dirigent, deshalb weiß er: Dass gar nicht so viel über den BR Studiobau gesprochen wird, sagt viel über dessen Qualität aus: *„Wenn alle – Solisten, Dirigenten, Orchesternmitglieder, Technikteam etc. – sich voll auf ihre Arbeit für die Musik konzentrieren können, werden die Grundlagen wie Studio und Akustik als selbstverständlich gesehen. Und das ist eigentlich das höchste Lob und spricht für tolle Bedingungen!“* Sozusagen: Nix gesagt ist globt gnuu. Aber auf Nachfrage hat Graul ein solches natürlich parat: *„In den Studios 1 und 2 sind weltweit hochgeschätzte Aufnahmen mit den international renommiertesten Künstlern ihrer Zeit entstanden. Das spricht für die einmalige, von den Gründern äußerst weit-sichtig gedachte Planung und die auch heute noch aktuelle Ausführung und Qualität. Weltweit vergleichbar sind da allenfalls noch die Abbey Road Studios in London.“*

ABBEY ROAD AN DER ISAR

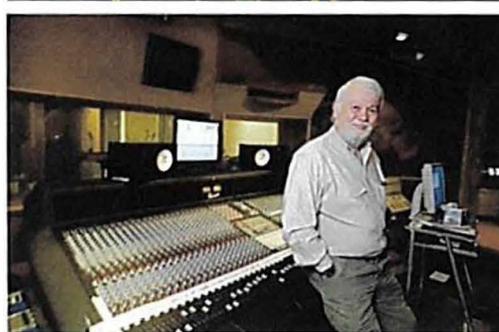
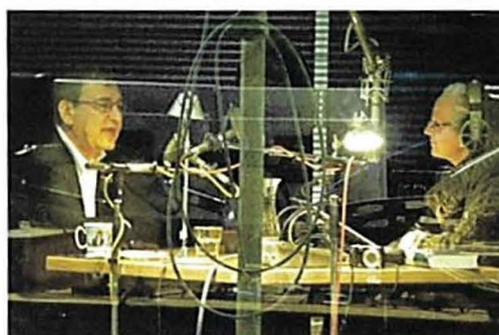
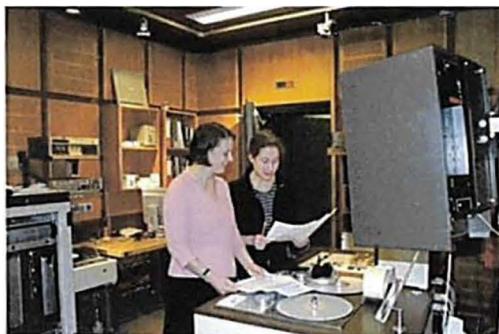
Da war er wieder, der Vergleich mit den bei Kenner/innen wohl angesehensten Aufnahmestudios weltweit. Zum reibungslosen Ablauf der Produktionen in den BR-Studios trägt natürlich auch die Infrastruktur bei, so Wolfram Graul. Probenräume, Instrumentenzimmer, Aufführungsort an einem Standort zu haben, habe da kaum zu überschätzende Vorteile, allein schon in finanzieller Hinsicht: *„Steht einem Orchester eine solche Infrastruktur nicht zur Verfügung“, so rechnet er vor, „dann belaufen sich allein die jährlichen Kosten für den Transport von Instrumenten wie Pauken, Kontrabässen, Schlagwerk, Harfen, Instrumentenkisten etc. zwischen verschiedenen Konzertsälen und Probenorten durch spezialisierte Speditionen schnell auf einen sechsstelligen Betrag.“*

Wie gut es der BR doch hat, bislang auf diese Kosten verzichten zu können, zudem mit den Studios 1, 2, und 3 einen Veranstaltungsort anbieten zu können, der für jede Altersgruppe barrierefrei und, durch die Lage nahe dem Hauptbahnhof, mit öffentlichen Verkehrsmitteln einfach zu erreichen ist. Zudem ist es einer der demokratischsten Veranstaltungsorte der Stadt, in dem jeder und jede willkommen ist, in dem vom Kabarett bis zu Literaturabenden, vom ARD-Wettbewerb über Kinderkonzert bis zu Volksmusik-Hoagartn und Pop-Events alles möglich ist. Wer sich nicht so gern bis in die Morgenstunden in einen Jazzclub begibt: Im Studio 2 des BR treffen sich regelmäßig – seit 1960 – die Größen des Jazz in der Veranstaltungsreihe „Bühne frei im Studio 2!“ Wer gern und gut Musik spielt, aber (noch) nicht im Profibereich unterwegs: In Wettbewerben und Treffen bietet

der BR Chören, großen und kleinen Ensembles, Newcomern und aktiven Musikliebhabern eine Chance auf Bühnenerfahrung und Airplay, auch das mit lang zurückgehender Tradition.

Willkommen waren seit 1964 bis 2015 in der Faschingszeit auch alle, die sich bei den legendären Funkbällen in den Studios richtig austoben wollten, und dabei wählen konnten zwischen dem Orchester Max Greger, zwischen Hugo Strasser und der Disco mit Matthias Matuschik oder Darbietungen der Volkstümlichen Musik und Schlagerstars. Für die BR-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter gab es am Faschingsdienstag in den Kulissen der Funkbälle dann noch einen internen Fasching: Soweit es der Betriebsablauf ermöglichte, gingen am Nachmittag die Redaktionen geschlossen ins Studio 2 zum Feiern und Tanzen, natürlich verkleidet. Unvergesslich ist mir dabei ein etwa 2 Meter großer Bär, ein Mitarbeiter in Ganzkörperkostüm. Als er dann doch einmal die Bärenkopf nach hinten klappte, erschien das damals noch sehr knabenhafte Gesicht meines Mitschülerin Günther Jauch.

Die erste Erinnerung an eine Veranstaltung im Studio 2 allerdings geht auf das Jahr 1969



Impressionen vom Arbeitsalltag im Studiobau: Die Künstlerin Michaela Meliön bei der Arbeit an ihrem preisgekrönten Holocaust-Doku-Projekt „Memory Loops“, Giselo Schneeberger und Gerd Anthoff bei einer Hörspielproduktion, Sounddesigner und Tontechniker Fabian Zweck im Regieraum der Schriftsteller Orhon Pomuk an der Seite von Kulturredakteurin Cornelia Zetzsch im Studio 8 und der international renommierte Produzent Jerry Boys (Buena Vista Social Club u.a.) am Mischpult von Studio 1

zurück: Der Volksmusikpfleger und Rundfunkmoderator Wastl Fandler präsentierte zusammen mit seinem Kollegen Sid Sindelar Brecht von der Sendereihe „So singen und spielen die anderen“ Musik aus Bayern und dem Rest der Welt. So etwas wie eine Weltmusikszene gab es ja noch nicht, deshalb zogen die Mitarbeiter/innen der Abteilung Volksmusik durch Bayerns, vor allem Münchens Lokale, Studenteneime, Nachbarschaften und suchten Musiker aus anderen Ländern. So traten italienische und türkische „Gastarbeiter“ erstmals außerhalb ihrer Community auf, japanische Hausfrauen sangen Schlaflieder, afroamerikanische Studierende der Musikhochschule sangen Gospels, afrikanische Landwirtschaftsstudenten machten das staunende Publikum und die alpenländischen Musikanten neben ihnen auf der Bühne mit Liedern aus ihren Ländern bekannt. Die erste Zusammenführung der internationalen mit der heimischen Traditionsszene fand im Studio des BR statt!

Fortgesetzt wurde dieser Gedanke unter dem ursprünglichen Titel „mundus cantat“ bis in die Nullerjahre, mit dem „Dirndl“ Ulrike, inzwischen Musikredakteurin, als Leiterin und Moderatorin. Der weltmusikalische und vergleichende

Gedanke wurde fortgeführt mit Rudi Zapfs internationalem Hackbrettfestival und ab 2003 mit der Konzertreihe „Roots&Routes“; unter anderem mit Savina Yannatou, Wuide Wachtl (mit Carl Ludwig Reichert), Hubert von Goisern, oder – bei einem Kanada-Special – Kid Koala. Wurden bei diesem Konzert die Kollegen vom Zündfunk angefixt und kamen zu dem Schluss, dass das Palisanderfoyer und die Studios 1, 2 und 3 mit ihrem 60er-Jahre-Charme eine tolle Kulissen für ein Popfestival abgeben würden? Wer erinnert sich nicht an die Zündfunk-Festivals „Bavarian Open“, damals nach BR-Angaben Europas größtes Indoor-Popfestival“ bzw. „größtes Festival in einer Rundfunksta-

tion.“ Nachfolger der inzwischen legendären Zündfunk-Supersausen waren dann ab 2008 die Or3-, bzw. PULS-Festivals. Ein Bericht auf der PULS-Seite vom 30. November 2014 lässt die Euphorie der Beteiligten ahnen: „Das war der Wahnsinn! So viel gute Musik und so viele nette Leute an einem Abend im Funkhaus. War ja auch eine ganz schöne Ladung auf einmal: Bonaparte, Kwabs, Kate Tempest, Son Lux, Ballet School, Ja, Panik, Trümmer, (...) und das Münchner Rundfunkorchester haben euch fertig gemacht.“

Richtig gelesen: Das Münchner Rundfunkorchester war auch dabei beim PULS-Festival, sozusagen als Ureinwohner des Studio 1. Denn der BR Studiobau ist die Heimat des Orchesters: Hier lagern die Instrumente, hier wird geprobt, hier sind die Solistenzimmer, die Klavierwerkstatt, die Gemeinschaftsräume zum Karteln und Brotzeitmachen. Vor allem lädt das Rundfunkorchester, von Anfang an im Gegensatz zum Sinfonieorchester für die leichtere Muse, die „gehobene Unterhaltungsmusik“ konzipiert, auch zu Konzerten ein: Kammermusik, Kirchenmusik, Filmmusik, Klassik, Operettenmelodien, Gesprächskonzerte für alle Altersklassen, vor allem natürlich die bekannten Kinderkonzerte mit Geschichten und Szenen, die von Schauspielern gestaltet werden. Manchmal werden die 400 Konzertstühle auch ausgeräumt und die Kinder genießen ihr Konzert gemütlich auf weichen Matten und Kissen.

Im BR Studiobau wurde die bayerische Kulturgeschichte mitgeschrieben - nicht nur in den unteren Etagen, wo sich die öffentlichen Studios befinden: Ein Herzstück des Gebäudes ist der 5. Stock. Entlang eines langen Flurs befinden sich hier 8 Studios, die es in sich haben: Hier werden, teils in mehrräumigen Studios aufwändige Features und Hörspiele produziert; da steht eine vierstufige Treppe zum Geräuschemachen für Hörspiele und eine Tür, durch die man nicht gehen kann, die nur der Akustik dient. Da sind Stellwände und alte Lampen, Mikrostände, die Galgen ähneln (und auch so heißen) - alles in allem: Ein Traumspielplatz, nicht nur für Radioaffine. Auch wenn inzwischen die meisten Geräusche digital zur Verfügung stehen: Viele Regisseur/innen greifen immer noch gern auf altbewährte Geräuscherzeugung zurück.

In dem langen Gang vor den Studios sitzen Schauspielerinnen und Sprecher und gehen noch einmal ihre Manuskripte durch; Poeten, Kabarettisten und Bühnengranden wie Luise Kinseher, Christian Springer, Andreas Ammer, Gerhard Polt haben hier schon darauf gewartet, dass sich die Studiotür öffnet und sie ihren Part sprechen und gestalten können. Eine Regisseurin wirft noch einmal einen Blick auf das Skript, bevor sie das Hörstück mit den Künstlern erarbeitet; ein Sprecher verinnerlicht noch einen sachlichen Text der ebenso sorgfältig gestaltet sein will, um komplizierte Sachverhalte verständlich zu vermitteln. Hier kommt Julie Metzendorf und nimmt einen Beitrag für das „Kulturjournal“ auf, nebenan produziert Bärbel Wossagk die „Radioreisen“, und im Studio 13 spitzt sich gerade etwas zu - in den „radiospitzen“ Gegenüber wird das „Bayerische Feuilleton“ produziert, dann huscht die Sprecherin schnell zum nächsten Termin - zu den „Evangelischen Perspektiven“.

PUMUCKL, PURUCKER UND PULS

Auch hier im 5. Stock herrscht Demokratie: Es gibt keine Hierarchie zwischen Toningenieurinnen, Technikern, Assistenten, Regisseurinnen und den SchauspielerInnen wie Udo Wachtveitl und Gerd Anthoff, Bastian Pastewka, Christiane Blumhoff, Katja Bürkle und Ilse Neubauer, Jule Ronstedt und April Hailer. Wer hier arbeitet, arbeitet zusammen. Schließlich hat man hier ja schon schwierige Geburten hinter sich gebracht: Der Pumuckl wurde hier zum ersten Mal hörbar - die erste Generation der Pumuckl-Hörspiele wurde hier im Studiobau produziert, mit Hans Clarin als Pumuckl, Alfred Pongratz als Meister Eder und Erzähler August Riehl. Auch das Kinderfunk-Sonntagshuhn Mäxchen schlüpfte in den BR Hörspielstudios aus dem Ei. April Hailer verleiht seit langen Jahren nicht nur ihm, sondern auch der vernünftigen großen Schwester ihre Stimme auf unvergleichliche Weise. Biberlsprache lernt man nämlich nicht auf der Schauspielschule!

Geboren wurde hier außerdem Dickie Dick Dickens, der legendäre Chicagoer Gangster, es entstanden Hörspielklassiker wie „Per Anhalter durchs Weltall“, „Peter Voss, der Millionendieb“, „Der Zauberberg“, unzählige Maigret- und Sherlock-Holmes-Adaptionen, Hörspiele von und über Franz Kafka, Joseph Roth, Ludwig Thoma, Oskar Maria Graf, Lion Feuchtwanger, Friederike Mayröcker ... Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Produziert wurde im 5. Stock auch die Hörspielreihe „Die Grandauers und ihre Zeit“ von Willi Purucker und preisgekrönte Hörstücke wie Elfriede Jelineks „Am Königsweg“, produziert von Karl Bruckmeier oder das Projekt „Memory Loops“ von Michaela Melian, die hier auch „Föhrenwald“ produzierte. Und nicht zuletzt werden auch die Zündfunk-Sendungen in diesen Studios vorbereitet und produziert; gesendet allerdings wird zwei Stockwerke weiter oben.

Der Dreiklang im Lift kündigt es an: Man ist ganz oben angekommen: Im 7. Stock, in dem sich in den Anfangsjahren ausschließlich alle Tonbearbeitungsräume befanden, damals noch mit 2 bis 3 schweren Tonbandmaschinen



Ob Klassikkonzert oder PULS-Festival: das große Studio 1 ist nicht nur für Aufnahmesessions erste Wahl, sondern auch für Publikumsveranstaltungen

bestückt. Auf dem „Stachus“ - intern so genannt wegen des regen Verkehrs zu allen Arbeitszeiten -, vor dem Schallarchiv mit seinen zigtausenden von Tonbändern und Schallplatten, stand eine Maschine, mit der man „Timen“, also die Länge des Beitrags oder der Sendung genau messen konnte: Die Länge der Beiträge muss ja sekundengenau stimmen beim Funk. Inzwischen haben digitale Anzeigen das Zeitmessen der Beiträge übernommen, deswegen trifft man sich nicht mehr am Stachus, sondern vielleicht eher im Aufenthaltsraum. Dieses Zimmer dient auch als Ruheraum: Der Sendebetrieb geht ja rund um die Uhr, da braucht man schon mal ein paar Minuten Ruhe. Kein Problem, sofern man dann als Sprecher nicht die Nachrichten verschläft ... Allerdings ist der Weg vom Sofa zur „Sendung“, wie der Sendekomplex genannt wird, nicht weit: Gleich nebenan wird BR Klassik ausgestrahlt, ein Raum weiter Bayern 2, früher auch noch Bayern 1 und B3, die inzwischen, wie auch PULS und BR Heimat ihre eigenen Sendekomplexe im Studiobau haben.

Andächtig schleichen die meisten Besucher durch diesen Sendungsflur im 7. Stock, weiß man doch, dass alles, was jetzt und hier passiert, an Millionen Radio- oder anderen Ausspielgeräten zu hören sein wird. Ich frage gern Freunde oder Interviewpartner nach ihrer prägendsten Erinnerung als Radiohörer/innen. In gefühlt neun von zehn Fällen ist die Antwort: Das war ab 1985 das Übergabegespräch bzw. -gefrozel von Thomas Gottschalk und Günther Jauch, kurz vor 16 Uhr zwischen B3 Radioshow und dem Radio-Report. Gewissermaßen war der BR-Studiobau also auch die Geburtsstation zweier heute legendärer und in allerhöchste Höhen aufgestiegenen Entertainer. Auch wenn Papa Zöllner, Chef der beiden bei B3, seinerzeit den Kopf schüttelte, wie schnodderig inzwischen gesprochen wurde im ehrwürdigen Funkhaus. Sprache und Inventar haben sich vielleicht verändert in den 60 Jahren, in denen im Studiobau Rundfunkgeschichte geschrieben wurde. Qualität - sei sie technisch, sprachlich oder kulturell - bleibt im besten Fall bestehen. In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch, Studiobau! Und auf mindestens weitere 60 Jahre!

* * * * *

Ulrike Zöllner, *1955, war über 40 Jahre bis zu ihrer Pensionierung 2021 BR-Mitarbeiterin und schrieb, moderierte, produzierte und konzipierte Sendungen. Der BR-Studiobau war ihre zweite Heimat - umso mehr schmerzt es auch sie, dass der Erhalt dieses "Houses des guten Tons" vom BR heute in Frage gestellt wird; lesen Sie mehr hierzu auf den folgenden Seiten.

HAT DER GUTE TON NOCH EINE CHANCE?

Wenn Sie auf den zurückliegenden Seiten ein Aha-Erlebnis gehabt und sich gefreut haben, dass es in diesen ungewissen Zeiten noch Dinge gibt, die für eine Kontinuität des Guten stehen, dann kommt jetzt leider der Stich ins Herz: Es klingt unbegreiflich, aber der Bayerische Rundfunk hat vor, seinen grandiosen Studiobau in München abzureißen! Er werde nicht mehr gebraucht. Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen, heißt es. Dass dieses letzte Wort einst eines der Vernunft und Verständigkeit sein wird, dafür setzt sich die langjährige BR-Mitarbeiterin Eva Demmelhuber ein. Wir haben Sie getroffen.

Interview: Ulrike Zöllner

Sie hat seit 1984 den BR-Hörfunk mitgeprägt als Regisseurin, Produzentin und Autorin unzähliger Features, Unterhaltungssendungen, Hörspiele und Glossen, sie hat Kabarettssendungen betreut, das „Sonntagshuhn“ erfunden und die Sendung „radioWissen“ mitkonzipiert, sie hat „Herbert und Schnipsi“ aufs Gleis gesetzt und für die Lach- und Schießgesellschaft geschrieben, Platten und Hörbücher produziert, führte 13 Jahre lang Regie beim Nockherberg-Singspiel etc. etc. ... Eva Demmelhuber, geboren 1956 und aufgewachsen in Burg hausen, ist ein rastloses Energiebündel in Sachen Kultur und Kulturvermittlung, und für eine wie sie konnte es keine bessere Wirkungsstätte geben als den Bayerischen Rundfunk. Und eigentlich müssten wir sie mal über ihr Leben und ihre Arbeit interviewen in der MUH. Aber leider gibt es einen viel unschöneren Anlass, aus dem sich „die Demmelhuberin“, 2022 qua Pensionsgrenze aus dem BR ausgeschieden, mit ihrer Ex-BR-Kollegin und MUH-Autorin Ulrike Zöllner für ein Gespräch zusammengesetzt hat: Ihr alter Arbeitgeber, der seit Jahren dabei ist, im Münchner Vorort Freimann ein neues, „trimediales“ Haus zu bauen und seine Produktionsstätten aus der Innenstadt dorthin zu verlagern, hat vor, den Studiobau an der Marsstraße, abzureißen – weil er nicht mehr gebraucht werde. Das verkündete erstmals offiziell Ende 2020 der damalige Intendant Ulrich Wilhelm, und dieses Vorhaben verfolgt auch seine Nachfolgerin Katja Wildermuth weiter. Viele BR-Mitarbeiter/innen, Kulturschaffende, Politiker halten diese Pläne für Frevel, und Eva Demmelhuber, gehört zu denen, die sich jetzt an vorderster Front dagegen engagieren. *„Diesen so wohldurchdachten und mit edelsten Materialien errichteten Bau, ein Denkmal für die Radiogeschichte und die Radiokunst, für Demokratie, Debatte und Gesellschaft, das Herz des Bayerischen Rundfunks abzureißen – das wäre willentliche Vernichtung von Kulturgut!“*



Eva, wann hast du zum ersten Mal davon gehört, dass ein Abriss des Studiobaus erwogen wird?

Das war in den späten 2000er Jahren, als der BR die Unternehmensberatung McKinsey ins Haus geholt hat, um die Wirtschaftlichkeit zu prüfen. Eines Tages tauchten bei uns im Studio drei Herren in Anzügen auf. Die Schauspieler waren schon weg, der Toningenieur, die Technikerin und ich mischten und montierten gerade. Sie fragten, ob sie sich umschauchen dürften. Im Aufnahmerraum unterhielten sie sich über die wahnsinnig hohen Räume, die riesige Fläche, wo offenbar nur wir drei Hansln arbeiteten ... Man merkte, die hatten keine Vorstellung von dem, was wir hier in diesen feinen Studios machen, für die war klar: Das ist unwirtschaftlich, Verschwendung. Als dann 2011 im BR die Idee mit der „Trimedialität“ aufkam, Fernsehen, Radio und Online zusammenzulegen und über den Neubau inklusive Produktionsstätten in Freimann nachgedacht wurde, war uns allen klar, dass der Studiobau in Gefahr ist. Ein Abrissgutachten von 2015 bestätigte unsere Vermutung.

Wenn ich es richtig verstehe, ist das Hauptargument für einen Abriss der fehlende Brandschutz im Studiobau, den nachzurüsten zu teuer wäre.

Das ist aber nicht überzeugend. Natürlich muss man die Hohlräume hinter den frei aufgehängten Studioräumen brandschutztechnisch aufrüsten – überall sonst im Haus ist der Brandschutz ja gewährleistet. Aber das ist mit moderner Technik – etwa mit Einsatz einer entsprechenden KI, die von einem Allgäuer Startup entwickelt wurde, „Guardian Technologies“ aus Wangen, die sind gerade in der Zertifizierungsphase –, sehr gut zu machen. Und um die Hälfte günstiger als herkömmlicher Brandschutz.

Da ist ja von enormen Summen die Rede ...

Um den Brandschutz des Studiobaus auf den neuesten Stand zu bringen und für dessen Sanierung spricht der BR von Zahlen im dreistelligen Millionenbereich. Diese enorme Summe kommt immer wieder auf den Tisch, als quasi Totschlagargument. Die stammt aber aus einem 10 Jahre alten Gutachten.

Ich weiß noch aus meiner Zeit beim BR, dass es schon früher versuchte „Angriffe“ auf Studios gab. Ja, klar. Ich weiß nicht mehr genau, wann, in den 2000ern, wollte mal unser damaliger Hörfunkdirektor das große Hörspielstudio 9 – perfekt konzipiert für Wort und Musik, unser Juwel im 5. Stock – „abzwicken“ lassen. Für ein Lager! Unvorstellbar. Dank eines Toningenieurs, der sich dann quergestellt hat – „Nur über meine Leiche!“ – gibt es diesen Ort noch, so dass dort heute noch Hörspiele und Features produziert werden können. Jeder, der da hineingeht – Hörspielmacher, Schauspieler, Musikerinnen – ist total begeistert. Aber das tolle Studio 12, wo früher der Zündfunk mit seinen Musiksessions produziert wurde, hat's nicht geschafft. Das wird heute tatsächlich als Lager genutzt.

Mal abgesehen von einem Abriss der Studios – die Tonmeister und -ingenieure, mit denen ich geredet habe, halten überhaupt nichts davon, die Hörfunkstudios im Studiobau zu verlassen zugunsten von Multimedia-Räumen im BR-Neubau in Freimann. Fehlt da bei den Verantwortlichen die Wertschätzung? Ist das reine Hören, ohne Bild, aus der Mode gekommen und erscheint deshalb den Entscheidern als unwirtschaftlich?

Der „gute Ton“, hochwertige Qualität herzustellen, inhaltlich wie technisch, gehört doch zu den essenziellen Aufgaben des BR, das ist seine Kernkompetenz! Und Hören ist auch nicht aus der Mode, das Gegenteil ist doch der Fall. Der Boom der Podcasts und Hörbücher, die Anzahl der Radiohörer – Millionen täglich! Man schaut momentan vor allem auf die Smartphone-Wischer, jeder Klick zählt mehr als ein klassischer Radiohörer, aber die sind immer noch die mehrern! Schließlich wird jeder Mensch übers Hören sozialisiert. Wir nehmen den Raum über das Ohr wahr, wir orientieren uns über das Hören. Zuhören ist essenziell für Gemeinschaft und Demokratie. Dass uns „die Hörer wegsterben“, dieses Lamento kenn ich schon seit fast 40 Jahren – aber das Radio lebt immer noch, und wie! Und das wird es weiterhin, wenn die Verantwortlichen nicht alles zerstören, was Radio ausmacht – eben auch Orte wie unseren einzigartigen Studiobau.

Ist es denkbar, dass einige der Entscheider den Studiobau einfach unattraktiv finden und ihn deshalb drangeben würden?

Wer sich mit dem Studiobau beschäftigt, weiß, welche Schätze er birgt. Dieses Haus ist bauhistorisch und kulturgeschichtlich unwiederbringlich, einzigartig in Deutschland. So ein hochwertiges Gebäude, in puncto Akustik und Technik konstruiert wie die Elbphilharmonie, um die so ein Wirbel gemacht worden ist in den letzten Jahren, mit ihren fast 900 Millionen Euro Baukosten: So eine Haus-in-Haus-Konstruktion steht hier seit 60 Jahren in München! Halt mit dem Unterschied, dass es nach außen unscheinbar aussieht, in schlichter Demut.

Man sieht ihm nicht an, was alles in ihm steckt. Genau. Der Studiobau ist kein Protzbau, sondern von stiller Größe und schlichter Schönheit. Er ist ganz klar gegliedert, die Längsseiten mit

je 125 eingeschnittenen Metallfenstern, mit der Fassade aus Muschelkalkplatten, die eigens aus den USA eingeführt wurden, Naturstein, unverfugt an Metallkrallen befestigt – übrigens der erste Bau dieser Art in Deutschland!

Mich erinnert vieles am Gebäude ans Bauhaus. Ja freilich! Die Form folgt der Funktion, das ist die Idee. Der Studiobau ist auf diese Art immer noch modern und zeitlos. Es gibt nichts Aufgesetztes, keine Verzierungen, es ist ein Haus, „gebaut für den guten Ton“, wie's mal in einer Dokumentation hieß, die der BR selber ganz stolz über den Studiobau gemacht hat. Und nichts ist da marode oder abgewetzt, obwohl der Studiobau schon fast 60 Jahre täglich in Gebrauch ist. Nur ein Beispiel: Wir haben Sockelleisten aus Marmor! Das skandinavische Design, die Holzverkleidungen in den Gängen, in den Studios aus wertvoller Mooreiche, die zeitlosen Treppenaufgänge. da merkt man, dass der

„DIESES HAUS IST EINZIGARTIG IN DEUTSCHLAND UND BAUHISTORISCH UND KULTURGESCHICHTLICH UNWIEDERBRINGLICH.“



Architekt Josef Wiedemann auch ein Fan von Arne Jacobsen (1902-1971, dänischer Architekt und Designer; einer der wichtigsten Vertreter des Modernismus; Anm.) war ... Also, der Bau ist auch in ästhetischer und architektonischer Hinsicht einzigartig und unwiederbringlich.

Du hast beschlossen, dich gegen die Abrisspläne zu engagieren. Wie bist du bis jetzt vorgegangen? Als vor zwei Jahren unsere neue BR-Intendantin Katja Wildermuth kam, wehte ein frischer Wind durch die Funkflure. Sie ist nicht so unnahbar wie viele ihrer Vorgänger und war z.B.

die erste Intendantin, die schon ein paar Tage nach ihrem Antritt in den Studiobau kam, ins Herzstück des BR, einfach so aus Interesse. Ich stand grad während einer Schnittpause auf dem Gang und dachte mir, *die* Gelegenheit packst du beim Schopf! Ich zeigte ihr unsere Wortstudios und erzählte von den Abrissplänen. Sie bat mich, ihr zu schreiben, meine Vorschläge zusammenzufassen und so weiter. So ging das los. Ein paar Tage später schrieb sie im hausinternen Intranet, sie würde gerne mehr wissen, was die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich wünschen, welche Ideen wir hätten. Und da haben sich dann viele geäußert – Produzenten, Technikkolleginnen, Tonmeister, kreative Menschen, die im Studiobau arbeiten. Viele beschrieben ihre Sorgen über die Abrisspläne. So wurde der Studiobau wieder ein Thema. Aber bei der öffentlichen Anhörung übergab Frau Wildermuth dann die Sache unserem Verwaltungsdirektor, und der sprach dann wieder nur noch vom Brandschutz und dem dafür notwendigen dreistelligen Millionenbetrag aus diesem alten Gutachten, das keiner wirklich kennt.

Und seitdem?

Seitdem haben wir wenig Neues gehört. Wir – der Vorstand des Rundfunkorchesters, unser Chef-Tonmeister, die den Bau betreuende Architektin und ich – haben dann im Dezember einen Brief an die Intendantin und die Direktoren im BR geschrieben, wir hatten Vorschläge für den Erhalt dieses Ausnahmebaus zusammengetragen – zu Brandschutz, Nutzung und so weiter. Wir haben dann lange gar nichts gehört und erst nach drei Monaten, nach dem Erscheinen eines Artikels in der SZ, der sich kritisch mit den Abrissplänen befasste, einen dann leider sehr allgemein gehaltenen und eher abwimmelnenden Brief bekommen. „Wir prüfen“, „wir machen es uns nicht leicht“, diese Art Formulierungen.

Du sagtest eingangs, die Sache mit dem Brandschutz überzeugt dich nicht. Hast du den Eindruck, dass man sich auch gar nicht wirklich mit der Lösung dieses Problems beschäftigen möchte?

So kommt's mir vor. Der BR hat anscheinend beschlossen, sich komplett aus der Münchner Innenstadt zurückzuziehen und dass er den Studiobau nicht mehr braucht. Was ja auch bedeuten würde, das Rundfunkorchester und unseren Chor nach Unterföhring zu verbannen. Ich bin überzeugt, das wäre der Anfang vom Ende für diese Klangkörper. Das ist eine Sackgasse! Das vielfach ausgezeichnete Rundfunkorchester und der hoch dekorierte Chor des Bayerischen Rundfunks! Die sollen dann da draußen, 12 Kilometer nördlich von München, wo man mehr schlecht als recht mit dem MVV hinkommt, ihre Konzerte machen und ihre Nachwuchsarbeit? Wie soll das dort stattfinden können? In Fernsehstudios, die gar nicht für Musik gebaut wurden? Für die akustische Aufbesserung der Studios will man jetzt ein paar Millionen in die Hand nehmen – wieder Gebührgelder für ein Provisorium ...

Du findest, Orchester und Chor müssen in der Stadt bleiben.

Unbedingt. Von der Besucheranzahl geht in diese Studios in Unterföhring ja auch nur ein Bruchteil von dem hinein, was unsere Stu-

„WAS IHR HIER HABT, IST EIN JUWEL!“ PROMINENTE STIMMEN FÜR DEN STUDIOBAU

„Ich bin 2022 nach München gekommen, um in den BR-Studios aufzunehmen, und es war eine schöne Überraschung, diese Art von Aufnahmestudios zu finden. Sie werden immer seltener. Ich war schon überall auf der Welt, unter anderem in Havanna, Los Angeles und London, und was ihr hier habt, ist ein echtes Juwel, ein außergewöhnlicher Ort!“

Jerry Boys ist Tonmeister und 5-facher Grammy-Preisträger, er arbeitete mit den Beatles, Pink Floyd, den Rolling Stones, Yehudi Menuhin, dem Buena Vista Social Club und vielen anderen... Er startete 1965 seine Karriere in den legendären Abbey Road Studios in London.

„Das BR-Funkhaus ist ein wahrhaft demokratisches Gebäude, bezahlt von uns allen über die GEZ-Gebühren, errichtet nach der Nazi-Barbarei als Feste der bundesrepublikanischen Verfasstheit, ausgestattet mit einem Rundfunkgesetz, das die Pflicht zu Bildung, Information und Unterhaltung festschreibt. Das BR-Funkhaus ist Marmor und Palisander gewordener Gesetzestext, ein Denkmal für unsere Demokratie, noch dazu ein lebendiges, ein arbeitendes. Das Haus ist Teil einer sozialen Plastik, ein modernes Kunstwerk, das aus lächerlichen Gründen einer behaupteten Modernisierung der Inhalte, der Wirtschaftlichkeit und dem unausrottbaren Wunsch, aus einer öffentlich-rechtlichen Anstalt ein schickes Medienunternehmen zu machen, wie eine Fettskulptur von Beuys behandelt wird: Kann das weg? Nein! Das Wunder eines tatsächlichen Raums ist nicht digital zu simulieren. Endlos ließen sich Beispiele finden für die Unverzichtbarkeit dieses Gebäudes.“

Karl Bruckmaier ist Kritiker, Autor und Hörspielmacher. Seit 1978 moderierte er auf Bayern 2 musikjournalistische Sendungen wie Club 16, Zündfunk, Nachtmix und die (leider eingestellte) Nachtsession, 30 Jahre arbeitete er als Hörspielregisseur für den BR mit Leuten wie Elfriede Jelinek und Alexander Kluge.

„Mit einem Abriss des BR-Studiobaus wäre die ‚Heimat‘ des Rundfunkorchesters und des fantastischen Chors des BR vernichtet und damit deren Existenz mehr als gefährdet. Im Studiobau stehen dem Chor und dem Orchester des BR ein Probenaal und die Studios für Aufnahmen zur Verfügung. Ich sehe nicht, wo dafür neue Räumlichkeiten mit den speziellen Anforderungen entstehen sollen. Für ein Multimedia-Zentrum, wie es in Freimann entsteht, sind vollkommen andere Ausstattungen nötig. Neben Beleuchtungseinrichtungen mit Lüftern, die Geräusche machen, würden niemals die Kosten für eine Akustik aufgewendet, die den Anforderungen für Musikaufnahmen gerecht würden. Eine gemischte Nutzung bedeutet zudem permanenten Auf- und Abbau des Orchesters ... Ein Auszug aus dem Studiobau würde viel Bestehendes zerstören.“

Wolfram Graul ist Musiker und Dirigent und war viele Jahre lang Chef-Tonmeister und Abteilungsleiter für Musikproduktionen beim BR.

„Die Akustik der Studios im Studiobau ist nach meinem Empfinden fantastisch und einzigartig für ganz Bayern. Dieses Gebäude ist der perfekte Raum für Konzerte aller Art. Es befindet sich mitten im Zentrum der Stadt und ist optimal erreichbar. Momentan kommen offenkundig täglich Schulklassen zu den Proben, finden damit Zugang zur Klassik. Ein Abriss verbietet sich auch aus ökologischen Gründen. Diese Menge an Beton, Stahl, Edelhölzern als Bauschutt zu entsorgen statt als gut funktionierendes Gebäude weiter zu nutzen, widerspräche sämtlichen Erkenntnissen und Vorgaben zum Klimaschutz, die der BR in vielerlei Sendungen dem Gebührentzahler zu vermitteln versucht.“

Hans Well ist Musikant und war oft Gast im BR-Studiobau

das sind Gelder aus Rundfunkgebühren! Dafür, dass man dann eine leere Baugrube hat. Dann noch einmal ein paar Millionen für die akustische Ertüchtigung der Fernsehstudios in Unterführung, während man hier in der Stadt unsere Studios abreißt, die von Leuten, die es wissen müssen, in einem Atemzug mit den Abbey Road Studios in London genannt werden, um dann dort einen Multifunktionssaal hinzusetzen, der niemals eine Akustik haben wird wie unser großes Studio 1 oder 2 hier im Studiobau.

Ich hab's so verstanden: Das soll ein Aufnahmestudio für Fernsehen und Musik, Musical und Tagungen sein, ein Veranstaltungssaal mit Bild-Screens, alles in einem, aber eben nicht speziell für Musik- und Tonaufnahmen.

Genau. Der geplante Multifunktionssaal beim Neubau in Freimann wurde aus finanziellen Gründen schon gestrichen, wer weiß, ob dann der hier im Funkgelände versprochene überhaupt gebaut wird. Ein solcher Multifunktionssaal wurde letztes Jahr im Studio Franken eingeweiht, aber von dem aus kann man nicht mal senden! Da muss ein Ü-Wagen hinfahren, Kabel müssen gezogen werden, und so weiter. Sehr nachhaltig. In unserem Studiobau kann man aus jedem Studio senden, in Wort und Bild.

Und wo man gar nicht drauf käme bei so einem 60 Jahre alten Kulturmonument: Der Studiobau ist nicht denkmalgeschützt!

Nein. Wir haben versucht, für das Gebäude Denkmalschutz zu erwirken. Mit einer langen Liste von Unterschriften gelang es uns, dass sich Oberkonservator Matthias Pfeil vom Landamt für Denkmalpflege das Gebäude anschaute. Ich bot an, ihn durchs Haus zu führen, ihm die Untergeschosse zu zeigen, die oberen Stockwerke. Das klappte leider nicht. Herrn Pfeil wurden dann von der „BR-Obrigkeit“ nur die drei großen Studios gezeigt, das war's. Bei einem späteren Treffen erzählte er mir dann, dass er total begeistert war von diesen Räumen, das Gebäude könne er aber nicht zum Denkmal erklären, weil zu viele bauliche Veränderungen vorgenommen wurden – was so meiner Meinung nach nicht zutrifft. Da wurden im Lauf der Jahre außen an der Verkleidung ein paar Muschelkalk-Platten ausgewechselt und natürlich innen in den Decken neue Kabel verlegt, aber das sind doch Marginalien. Und auch von Herrn Pfeil bekam ich dann wieder zu hören, dass das Gebäude sehr teuer aufgerüstet werden müsse in Sachen Brandschutz. Er bat um Verständnis, dass das dem BR nicht zumutbar sei. Aber Zumutbarkeit und Denkmalschutzwürdigkeit haben für mein Verständnis nichts miteinander zu tun. Wenn das eine das andere aushebeln kann, dann brauchen wir gleich gar keinen Denkmalschutz! Jedenfalls: Das ist der Status Quo. Jetzt wird geprüft, heißt es wieder mal, mit Gutachter. Und wir hören nichts mehr.

Ihr beißt da quasi momentan auf Granit. Was ist denn da los, deiner Meinung nach?

Ich glaube, die Verantwortlichen haben keinen Respekt vor diesem Zeugnis bayerischer Radiokultur, vor dem Wissen, mit dem es gebaut wurde, sie zeigen kein Verständnis für den Wert des Baus, die Einmaligkeit, die Kulturgeschichte, die darin geschrieben wurde und wird. Unser Eindruck ist, sie kennen seine Stärken nicht, sie wollen sich damit nicht beschäftigen,

dios am Rundfunkplatz bieten. Und das ist ja auch kein Umfeld für klassische Konzerte da draußen, das ist zum Scheitern verurteilt. Das Orchester und der Chor müssen im Studiobau bleiben, sichtbar, in perfekten Räumen mit der besten Akustik! Wir wissen natürlich um die finanziellen Probleme des BR. Aber gerade für solche Räumlichkeiten wie den Studiobau gäbe es zum Beispiel Zuschüsse aus Brüssel, die die Umnutzung von solchen Gebäuden fördern. Das stand alles in unserem Schreiben ...

Du bist Regisseurin, Produzentin und Autorin, keine Architektin. Kann es sein, dass die Verantwortlichen dir Anmaßung vorwerfen, wenn du dich gegen den Abriss engagierst?

Mir kam es schon so vor, als ich vor zwei Jahren unseren Verwaltungsdirektor erfolglos um Einsicht in das besagte Brandschutzgutachten

bat. Eine freie Mitarbeiterin aus der Kulturredaktion? Was will die denn? Klar, ich bin keine Architektin, aber ich rede mit Architekten, ich habe für meine Sendungen immer wieder mit Experten zu tun, die sich genau mit solchen Gebäuden beschäftigen. Ich kenne die exzellente Akustik in unseren Räumen, die Vorzüge und die Geschichte des Baus, die Inhalte, die dort produziert werden, den Geist, der dort weht. Und es ist ja auch eine Sache des gesunden Menschenverstands! Man denke nur mal an die „graue Energie“, die in diesem Gebäude steckt! Man reißt heute nicht mehr einfach ab, noch dazu ein völlig intaktes Gebäude mit minimalen Macken. Bauen im Bestand, das ist die Zukunft. Abriss ist das Denken von gestern.

Und der „Rückbau“ wäre ja richtig teuer.

Er würde ca. 30 Millionen Euro kosten – und

keine Ideen entwickeln, was man aus dem Gebäude machen könnte. Sie denken nicht an die Jugendlichen, die Musiker und Künstler, die Orte wie diesen brauchen. Sie denken nicht an Nachhaltigkeit, hören nicht auf Meinungen von „architects for future“, von Kulturrat und Baufachleuten. Lieber abreißen und neu bauen, das geht schneller, aber kostet ja im Endeffekt mehr! Schau dir an: Der Google-Konzern macht ein Kultur-Venue aus dem alten – übrigens denkmalgeschützten – Münchner Postpalast ein paar Trambahnstationen weiter. Apple baut sein neues Forschungszentrum in der Innenstadt. Und der BR zieht sich derweil komplett zurück in die Peripherie! Das ist doch absurd.

Das klingt alles sehr frustriert und frustrierend. Gibt es denn auch Leute, die dir weniger ablehnend gegenüber stehen? Wer sind Mitsstreiter?

Verantwortliche vom Haus kaum. Nur die, die dort arbeiten, den Bau kennen und ihn deswegen wertschätzen. Schauspieler, Musikerinnen, Sounddesigner, Tonmeister und -ingenieure, Tontechnikerinnen usw. Ich kenne wirklich keinen einzigen „normalen“ Angestellten im Haus, der für den Abriss wäre oder dem's auch nur egal wär. Auch die jungen Leute der PULS-Redaktion finden ihn „phantastisch“. Und außerhalb der Anstalt gibt es viele, die helfen wollen, das Denkmalnetz Bayern zum Beispiel, oder auch Thomas Goppel, Staatsminister a.D. und jetziger Vorstand des Landesdenkmalrats, wollte sich der Sache annehmen, viele Architekten, Denkmalschützer, Leute von der TU – ich werde da sehr unterstützt und lerne viel.

Die Öffentlich-Rechtlichen müssen sparen, sparen, sparen, das hört man ja seit Jahren.

Ja, aber zum einen, wie gesagt, wäre ein Abriss auch teuer. Und man kann es auch so sehen – und dieser Sichtweise neige ich sehr zu –, dass der Studiobau nicht dem BR gehört, sondern der Öffentlichkeit. Den Hörerinnen und Hörern, den Gebührenzahler/innen, die ihn schließlich bezahlt haben. Und es gäbe viele Möglichkeiten der anderen Nutzung und wie man wenigstens die Betriebskosten einspielen könnte – wenn der BR wirklich meint, dass er den Studiobau selbst nicht mehr braucht.

Da habt ihr ja Vorschläge und Ideen gesammelt, sag doch mal ein paar.

Das gibt's sehr viel. Man müsste halt mit Fantasie und offen rangehen. Man könnte die Studios untervermieten für Aufnahmen, Musik- und Audioproduktionen, Veranstaltungen. Wenn demnächst die Musikhochschule saniert wird, könnte die komplett zu uns ziehen – wir haben mehr schallisolierte Räume als dort. Man könnte den Bau aufmachen für die Öffentlichkeit. Für die Journalistenschule, die Theaterakademie, die Falckenbergschule, als Probenräume für Musikgruppen, für die „Stiftung zuhören“ ... Die 75.000 Bücher in der BR-Bibliothek, die ja zum Teil auch im Studiobau untergebracht sind, könnte man in einer Präsenzbibliothek zur Verfügung stellen. Der Studiobau könnte ein öffentlicher Denkraum werden für Kulturinteressierte und Kreative, ein Thinktank, ein Treffpunkt, ein Urban Hub, ein Campus für Jung und Alt. Wir könnten unsere Archive öffnen, Abhörräu-



Streikbare Kämpferin für den Studiobau:
Eva Demmelhuber (vor Muschelkalkfassade)

me zur Verfügung stellen, Seminare veranstalten und so weiter. Das Rundfunkorchester und der Chor würden in der Stadt bleiben und könnten hier ihre wertvolle Education-Arbeit fortführen ... Das alles und so vieles mehr könnten wir machen, wir würden den Gebührenzahlern etwas zurückgeben und auch die Jugend ins Boot holen, das Image der öffentlich-rechtlichen Anstalten aufpolieren, sichtbar und im Gespräch bleiben. Nachhaltigkeit einlösen und nicht nur davon reden ... Und jetzt merke ich, dass ich immer noch „wir“ sage, obwohl ich ja schon nicht mehr dazu gehöre (*lacht*). Das Medium Radio ist einfach so faszinierend, das lässt einen nicht los.

Ja, das kenne ich. Eva, vielen Dank für das Gespräch und alles Gute!

✽

JOURNAL

6

Leserbriefe

Weihnachtsvorbereitungen
Ein Sommergespräch

Ein Huawei macht's allein
Christian Maier und sein
Soloprogramm „Beste Zeiten“

Post aus der Vergangenheit
... aus Rothenburg o.d. Tauber

Saudumm fragt

Boris Tomschiczeks Wimmelbilder
des Bayerisch-Unbewussten
Folge 22: Wenn der Sommer ...

Das Jazzwunder von Rosenheim
Der Jazzclub Le Pirate wird 50

Die linke Hand des Königs
Der Grafiker Philipp Starzinger
hat Schafkopfkarten optimiert

POESIE

Gedichte von Werner Schlierf

Die Naturbürschin
8. Folge: Bärgige Zeiten

CharakterKöpfe
Fred Stillkrauth als Summerer

Was ist denn da los?
Das Wrack der Titanic in Helfenbrunn

MUHSikbox

Briefe aus einem anderen Leben
Daniel Asadi Faenzi und sein Film
„Langsam vergesse ich eure Gesichter“

Echt fränkisch?!
Folge 32: Daham sterbm die Leud



Das Leistungshertz im Klimaland

Bis 2040 soll Bayern klimaneutral sein, 5 Jahre vor dem Rest der Republik. Das klingt fast so gut wie manche anderen Versprechen von Markus Söder und der CSU aus den letzten Jahren. Ein Blick auf das Wirken einer Ankündigungspartei.

18



Zwischen Neukölln und Tunzenberg

Die zwei Niederbayern Michael Huber und Fabian Frischmann alias dicht & ergreifend sind die unbestrittenen Chefs des bairischen Mundart-Rap. Dabei leben sie seit Jahren in Berlin und schätzen den Blick auf Bayern von außen.

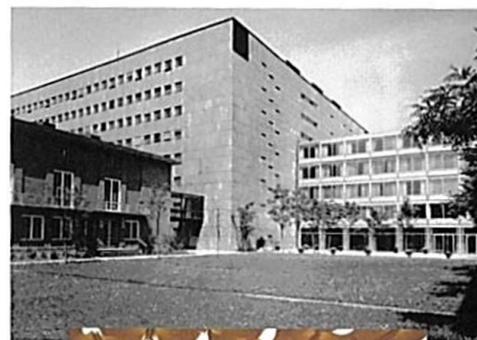
20



Die abgepumpte Zukunft

Der Kampf ums Grundwasser hat auch in Bayern begonnen. Der SZ-Journalist Uwe Ritzer beobachtet die Thematik seit Jahren und blickt in der MUH auf Bayern, wo Konzernen und Industrie immer noch viel zu freigiebig Zugriff auf die entscheidendste aller Ressourcen gewährt wird.

26



Ein Haus voll Glorie: Der Studiobau des Bayerischen Rundfunks

Vor 60 Jahren wurde der BR-Studiobau eingeweiht, das Herz des Bayerischen Rundfunks – wir verneigen uns mit einer Hommage. Doch es fällt ein dunkler Schatten auf das Monument des Guten Tons: Der BR meint, die Studios nicht mehr zu brauchen und plant den Abriss des Gebäudes an der Münchner Marsstraße. Der Widerspruch formiert sich.

30



Badeschwanensee

Der Fotograf Volker Derlath hat die Begegnungen von Menschen und Schwänen im Uferbereich von Badeseen beobachtet – dort, wo sich die Lebensräume unserer Spezies berühren

40